Donnerstag, 18. October. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10607.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. October. Die „Prov.-Corresp.“ bestätigt, daß die Eröffnung des Landtages durch den Finanzminister Camphausen im Auftrage des Kaisers stattfinden soll. Ferner schreibt dieselbe Correspondenz betreffs des Eulenburg'schen Entlassungsgesuchs, der Kaiser habe in den Rücktritt des Ministers nicht gewilligt, demselben vielmehr im Einverständniß mit dem Fürsten Bismarck einen sechsmonatlichen Urlaub behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit ertheilt. Der Kaiser ist von der Erkältung, welche er sich in voriger Woche zugezogen hatte, völlig wieder hergestellt.

Petersburg, 17. October. Ein offizielles Telegramm aus Gornii Studen meldet: Am 15. d. überschritten drei türkische Infanterietrupps den Lomfluß bis Jovantschiftlik, um zu recognosciren, sistirten aber ihren Marsch bei dem Feuer unserer Avantgarde und waren, als der General Kossitsch mit einem besonderen Detachement herankam, bereits abgezogen. Sonst ist nichts Neues zu melden.

φ Die höheren Lehranstalten in Preußen.

I.

Im Lauf der beiden letzten Decennien sind über die höhern Lehranstalten Preußens unendlich viele Erörterungen gepflogen worden, zumeist in Fachzeitschriften, nicht zum geringsten Theile aber auch in Zeitungen und Tageblättern, weil die betreffenden Verfasser der Ansicht waren, daß bei den bezüglichen Fragen nicht allein Lehrer und Behörden, sondern auch Eltern und Vormünder und alle diejenigen interessirt seien, welche von guten Schulen auch die politische Zukunft des Landes abhängig erachten, interessirt nicht allein, sondern auch zur Mitwirkung berufen, die Versöhnung der weit auseinandergehenden Ansichten und damit Normativ-Bestimmungen herbeizuführen, welche einen guten Fortgang des höhern Schulwesens sicher zu stellen vermögen. Diese Erörterungen haben einige zweifellose Resultate geliefert, welche als Meinungsausdruck der meisten Stimmbefähigten und also auch Stimmberechtigten zur Geltung gelangen dürften, zugleich sind aber auch Thatsachen hervorgetreten, welche denselben eine nicht zu unterschätzende Unterlage gewähren. Jene Resultate wie diese Thatsachen sind näher zu beleuchten.

Ob die Leistungen der Abiturientenprüfungen schon vor 1856 gegen frühere Zeiten in einem bedenklichen Niedergange begriffen gewesen, will ich an dieser Stelle nicht entscheiden, will also auch die Nothwendigkeit des Wiese'schen Normallehrplanes aus dem genannten Jahre und seiner Ergänzung für die Realschulen I. Ordnung aus dem Jahre 1859, obgleich mir beide niemals haben gefallen wollen, nicht weiter bemängeln, aber so viel scheint doch festzustehen, daß es mit diesen Versuchen der Concentrirung und der Bifurcation nicht besser geworden. Ich bin Abiturient der 40er Jahre und seit langen Jahren Mitglied der Abiturienten-Prüfungscommission an verschiedenen Lehranstalten, nach meiner Erfahrung muß ich der Wahrheit die Ehre geben und sagen, damals war es besser wie heute. Ich habe mich aber nicht auf meine eigenen Anschauungen verlassen, ich habe vielfach herumgefragt und fast nur beistimmende Antworten erhalten, ich habe auch bei der Prüfung im Lateinischen mehr als einmal den vorsitzenden Kgl. Commissar die unwillige Aeußerung ausstoßen hören: „man sollte nicht glauben, daß in 9 Jahren bei 10 wöchentlichen Stunden so wenig geleistet werden könnte.“ Man darf natürlich nicht ungerecht sein. Zwischen den 40er Jahren und heute ist nach einer Seite hin ein großer Unterschied anzuerkennen. Die Frequenz der höhern Lehranstalten ist heute wahrscheinlich eine doppelt so große als damals, es sind größere Schülermassen zu bewältigen, von denen ein großer Theil für eine höhere Bildung nicht ausgerüstet sein dürfte, es sind die Candidaten des einjährigen freiwilligen Militärdienstes und verschiedener anderer, aber untergeordneter Berufsklassen, welche die höhere Schule belasten und ihre Leistungen nicht unbedeutend herabdrücken. Andrerseits sind aber die Lehrmittel in hohem Maße verbessert, sind die Lehrer sorgfältiger vorbereitet, sind die Methoden eingehender und fördernder geworden; der Wohlstand hat sich gehoben, die Aussichten und damit auch die Begriffe und die Begriffsfähigkeit haben sich erweitert — und alles in allem genommen, der Niedergang der letzten Leistungen der Gymnasial- und Realschul-Anstalten läßt sich schwerlich auf die oben angedeutete Weise genügend begründen. Die letzten Abiturientenprüfungen haben für einzelne Provinzen 39 Proc. nicht bestandener Prüflinge nachgewiesen und aus Westfalen wird uns gemeldet, daß überall höchst ungünstige Ergebnisse vorliegen, und daß nur das Gymnasium in Attendorn seine sämmtlichen (8) Abiturienten für reif erklären konnte.

Schädigend haben offenbar einige Bestimmungen der Abiturienten-Prüfungs-Reglements für Gymnasien und Realschulen eingewirkt. Fortgefallen sind bei ersteren zunächst die mündlichen Prüfungen im Deutschen, im Französischen und in der Physik. Was das Französische anlangt, so darf man von einem Gymnasial-Abiturienten gewiß die Fähigkeit verlangen, einen leichten Prosaiker fließend übersetzen zu können. Das ist aber heute nicht mehr der Fall. Es giebt Abiturienten, die kaum lesen können, ja, es ist mir ein Lehrer begegnet, der seine Bildung einem hoch berühmten Gymnasium verdankte und nicht einmal den Vocabelschatz des in Quinta und Quarta früher vielgebrauchten kleinen Ahn beherrschte. Es giebt sogar Directoren, die den französischen Unterricht in der Prima jahrelang ausschließlich zur Einpaukung des französischen Prüfungsextemporale benutzten, und die Lectüre ganz und gar vernachlässigten. Die mündliche Prüfung existirt ja nicht. Das Warum ist freilich schwer einzusehen, da sie in keiner Weise die mit Recht geschmähte Einpaukerei auf das Examen erfordert, sondern nur eine Fertigkeit constatiren soll, die zumal in den letzten Jahren bei zunehmender Sachkenntniß der Schüler gern und leicht geübt werden kann. Daß die mündliche Prüfung im Deutschen aufgehoben worden, ist kaum zu entschuldigen. Man sagt zwar, jede Unterrichtsstunde sei auch eine deutsche Unterrichtsstunde, und hat damit nicht Unrecht; man verlangt aber von einem deutschen Gymnasiasten wenigstens ebenso sehr Bekanntschaft mit der Literatur seines Volkes als mit der der Römer und Griechen, und kann es unmöglich billigen, wenn noch an vielen Anstalten auch dem Primaner nur ein mageres Lesebuch in die Hand gegeben wird, etwas was man selbst für lateinische und griechische Dichter unerhört findet. Das Examen hat natürlich nicht Namen und Jahreszahlen zu eruiren, wohl aber ob der Prüfling beispielsweise den Laocoon von Lessing und die ästhetisch-philosophischen Aufsätze von Schiller kennt: letztere namentlich dürften doch den Tusculanen bei weitem vorzuziehen sein. Auch die Naturwissenschaften brauchen nicht ganz bei der Prüfung zu übersehen sein: wenn man weiß, daß man dereinst eine Probe abzulegen hat, wird man die betreffenden Lehrstunden vielleicht mehr ausnutzen, und mehr soll nicht gefordert werden.

An den Realschulen ist dagegen das Prüfungsmaterial zu ausgedehnt. Physikalische und chemische Aufgaben können bei der schriftlichen Prüfung fortfallen und in der Mathematik sollte nur das Elementarwissen, aber recht intensiv, durch Construction und Rechnung, festgestellt sein. Materiell braucht man über gerade Linie, Kreis und Kugel nicht hinauszugehen und kann doch die Vorbereitung für höhere Studien, wie sie beispielsweise Gallenkamp fordert, in ausreichendem Maße erzielen. Hier zu viel und dort zu wenig, und an beiden sehr oft zu viel Mechanismus, darin besteht eine der hauptsächlichsten Schattenseiten unserer höheren Lehranstalten.

Deutschland.

△ **Berlin**, 16. October. In der letzten Session hatte das Abgeordnetenhaus u. A. eine Aufforderung an die Regierung beschlossen, dem Landtage eine Mittheilung über den Stand der Wasserbauten zugehen zu lassen. Wir erfahren, daß dieser Aufforderung entsprochen werden wird und im Handelsministerium ein kurzer und übersichtlicher Bericht über Gang und Umfang der Wasserbauten zur Vorlegung an das Abgeordnetenhaus ausgearbeitet ist. Vor einiger Zeit ist erwähnt worden, daß die vorjährigen Petitionen um Entschädigung der durch den Bergbau hervorgebrachten Erdrutsche in Iserlohn und Oberhausen zu Erwägungen geführt haben über die Frage, ob eine Novelle zum Berggesetze erforderlich sei. Es hatten sich Stimmen darüber im bejahenden Sinne geäußert und bereits Vorschläge über den Umfang der Novelle gemacht. Diese letzteren hatten indessen von anderer Seite lebhaften Widerspruch gefunden, welcher von so gewichtigen Motiven begleitet war, daß man jetzt davon ganz und gar zurückgekommen ist. Der Widerspruch soll hauptsächlich auf die Schwierigkeit sich gestützt haben, den wirklichen Nachweis der Beschädigung von Privateigenthum durch den Bergbau zu führen. — Die Vorlage der Aufnahme einer Anleihe zur Ausführung von Staatsbauten wird von umfassenden und interessanten Motiven begleitet sein, in welchen u. A. auf die günstigen momentanen Verhältnisse für die Bauzeit und die großen Vortheile hingewiesen werden wird, welche mehreren Zweigen der Industrie erfolgreiche Beschäftigung gewähren. — Der für den Landtag bestimmte Bericht über die Bauten der Staatseisenbahnen dürfte sich noch etwas verzögern, weil die Berichte der Eisenbahn-Directionen noch ziemlich weit im Rückstande sind. Man behauptet hier übrigens an unterrichteter Stelle, daß, wie der Bericht erweisen soll, noch nie eine so lebhafte Bauthätigkeit auf dem Gebiete der Staatsbahnen entfaltet worden ist, wie jetzt. — Der Architekten-Verein hatte in seiner vorjährigen Versammlung zu München beschlossen, auf Erlaß einer allgemeinen Bau-Ordnung für das deutsche Reich hinzuwirken. Es hat sich indessen dieser Beschluß Angesichts der Competenzverhältnisse als unausführbar erwiesen. Die gegebene Anregung hat indessen mehrere Einzelstaaten veranlaßt, der Frage näher zu treten und in Preußen ist man bereits mit einer allgemeinen Bauordnung im ersten Entwurf beschäftigt.

— Der **Kaiser** beabsichtigt am 25. d. Mts. einer Einladung des Botschafters Grafen Stolberg zu entsprechen und sich zur Abhaltung von Jagden nach Wernigerode zu begeben.

— Nach der die deutschen Universitäten betreffenden Statistik deutscher (und zweier schweizerischen) Universitäten betrug im eben abgelaufenen Sommerhalbjahre die Zahl der Medicin Studirenden, von denen es früher hieß, daß sie abgenommen habe, 5043, davon der Reihe nach in Wien 750, Würzburg 507, Leipzig 449, München 431, Dorpat 374, Berlin 297 (wobei aber die 215 Studirenden der Medicin, welche die Vorbildungs-Institute für Militärärzte besuchen, nicht eingerechnet sind), Greifswald 228, Breslau 180, Tübingen 179, Zürich 178, Straßburg 160, Erlangen 142, Bonn 139, Freiburg 134, Königsberg 125, Heidelberg 106, Gießen 102, Göttingen 101, Halle 95, Marburg 93, Jena 91, Kiel 84, Basel 62, Rostock 36. Die Zahl der Medicin Studirenden hat im Ganzen nicht abgenommen.

— Auf die neuliche officiöse Notiz, daß es wirklich die Absicht der Regierung gewesen sei, mit der Ausdehnung der Verwaltungsreform auf Schleswig-Holstein vorzugehen und daß die Vorarbeiten dazu auch im Ministerium des Innern eifrig betrieben worden sind; daß aber gerade bei diesen Vorarbeiten sich herausgestellt habe, daß die sofortige Einführung einstweilen in den dortigen Grundsteuer-Verhältnissen ein wesentliches Hinderniß finde, welches nicht kurzer Hand beseitigt werden könnte, antwortet die mit den einschlägigen Verhältnissen vertraute „Kieler Ztg.“: „Befriedigung werden diese Aufklärungen wohl ebensowenig im Landtage als in Schleswig-Holstein erregen, selbst wenn sie scheinbar etwas plausibler klingen sollten als in der obigen Notiz. Wie angelegentlich man sich im Ministerium des Innern mit der schleswig-holsteinischen Kreisordnung beschäftigt hat, wissen wir nicht, doch glauben wir bestimmt zu wissen, daß der in der Provinzialinstanz vollständig fertig gestellte Entwurf der schleswig-holsteinischen Kreisordnung sich seit etwa

---

Stadt-Theater.

✻ Gestern wurde „Zopf und Schwert“ gespielt, ein Stück, das, was man auch gegen das Genre der historischen Lustspiele einwenden mag, zu den besten deutschen Lustspielen gehört. Herr A. Ellmenreich, der den König gab, ist ein so tüchtiger Charakterspieler, daß ihm der Erfolg dieser wirksamen Rolle nicht entgehen kann. Doch trat gestern in dem Charakter des Soldatenkönigs unserer Ansicht nach das schroffe, cholerische Temperament zu wenig und der zärtliche Vater — als welchen ihn allerdings Gutzkow hier benutzt — zu sehr hervor. Frisch, lebendig, schwungvoll und in der nöthigen vornehmen Haltung spielte Herr Norbert den Prinzen von Bayreuth. Nicht minder gelungen war der Hotham des Herrn L. Ellmenreich. Er stattete diesen jüngeren Bruder des Scribe'schen Lord Bolingbroke mit all der natürlichen Leichtigkeit und dem sprudelnden Humor aus, die ihm so trefflich zur Verfügung stehen. Die Damenrollen bleiben in diesem Stück in zweiter Reihe, doch wußte Fräulein Haußmann für ihre anmuthige Prinzessin Wilhelmine lebhaftes Interesse zu erwecken, Fräulein Herrmann gab die Gräfin Sonnsfeld recht schalkhaft und Fräulein Fanger repräsentirte die stolze Königin gut. Die Personen in der Umgebung des Königs fanden in den Herren Kramer (Eversmann), Müller (Seckendorf) und Riechmann (Grumkow) charakteristische Vertretung. Der junge Mann, der den Eckhof spielte, kam in Folge eines Gedächtnißfehlers um seine wirkungsvolle Erzählung.

& Niederländische Städtebilder.

Amsterdam.

(Schluß.) Die Lebensweise der bessern holländischen Familien ist ziemlich gleichartig. Morgens trinkt man allgemein Thee, nimmt dazu Brod, welches in den allerverschiedensten Sorten, vom derben, schwarzen, saftigen Pumpernickel bis zu den sehr delikaten dünnen mürben Zwiebacken zur Auswahl bereit steht, Butter und vielfach auch Käse. Um die Mittagszeit folgt dann ein Frühstück, dem niemals der Kaffee fehlt. Es ist diese Zeit die einzige am Tage, in welcher allgemein von Reich und Arm Kaffee getrunken wird; nach Tisch findet man die Kaffeetasse nur bei besonderen Veranlassungen. Brod, Butter und Käse dienen auch jetzt zur Stillung des Hungers, seltener nimmt man etwas kaltes Fleisch, eher schon einen Teller voll Früchte, am liebsten Erdbeeren. Gern zerdrückt man diese hier sehr beliebte Frucht zu einem feinen Brei, mischt diesen mit saurer Sahne, Zucker, etwas zerstoßenem Zwieback und sehr wenig Zimmt zu einer Art Creme, die vortrefflich schmeckt und von der Hausfrau bei Tisch bereitet wird. Den Kaffee findet man in der Heimath des Java und des noch vorzüglicheren Menado meist vortrefflich, den Thee dagegen schauderhaft herb und, selbst wenn man ihn nur wenige Minuten ziehen läßt, von dem unangenehmen Gerbegeschmack, den sonst allein das lange Stehen des Wassers auf den Blättern oder gar das Kochen erzeugt. Man verwendet hier fast ausschließlich die Erträge der Ernten von den eigenen Inselplantagen Ostindiens, diese müssen an Güte den chinesischen Tschins nicht nur, sondern selbst den gewöhnlichsten Sorten weit nachstehen. Die Hauptmahlzeit liegt am Ende des Arbeitstages, zwischen 6 und 7 Uhr. Sie ist opulent. Die Stoffe, besonders Seefische, feine Gemüse und Geflügel liefert das Land in die holländische Küche von gleicher Güte, wie drüben in die belgische. Das Rindfleisch steht vielleicht, weil hier keine Fleischthiere, sondern nur Milchvieh gezogen werden, an Qualität zurück. Aber die Zubereitung ist hier nicht nur derber, schwerer, zunächst auf Sättigung berechnet, sondern auch sehr viel süßer, woran man sich schwer gewöhnt. Eine große Delikatesse hat Holland in der Frühsommerzeit, anfangs Juli, vor der ganzen Welt voraus. Wie in Weinländern, wenn zuerst der heurige verzapft wird, so hängen auch hier in Amsterdam jetzt über den Thüren vieler Häuser umfangreiche Kronen, aus Laub und Blumen gewunden. Zwischen den Lorbeerzweigen, dem Epheu, den Rosen und Nelken flattern kleine Fähnchen hervor, das Ganze nimmt sich sehr festlich aus, wie Schmuck zur Erntefeier oder Kirmeß. Ein großes Erntefest ist es auch, welches man jetzt hier zu begehen anfängt. Aus der Blumenkrone heraus baumelt der neue Hering in getreuem Abbilde von Pappe. Der Hering war eben angekommen. Wie der Caviar allein in Nischnei Nowgorod oder Moskau, der Gorgonzolakäse nur in Italien, die Orange nur in Sicilien oder Spanien, so kann der holländische Hering nur in seinem Heimathlande allein vollständig gewürdigt, der ganze Werth dieses Leckerbissens nur hier erkannt werden. An Wohlgeschmack kommt der frische, fette Rücken dieses fast gar nicht gesalzenen Fisches der Auster gleich. Das feine, auf der Zunge zerfließende Schmalz desselben gewährt dem Gaumen einen längeren und intensiveren Genuß als das Hinunterschlucken jener Schalthiere. Freilich hat man dafür die Auster während vieler Monate, den frischen holländischen Hering aber nur die kurze Reihe von Tagen, bis das Salz jede höhere Eigenschaft des zartesten aller Fische ertödtet hat. Abends nimmt der Holländer nur noch eine Tasse Thee.

Verwunderlich ist es, wie diesem breiten materiellen Leben der holländischen Hauptstadt ein recht armes geistiges gegenübersteht. Aus sich selbst heraus schafft sich dieses Leben so gut wie gar nichts. Man ist zufrieden, wenn fremde Künstler, auf die vollen Börsen der Handelsherren speculirend, zahlreich herkommen. Vorträge, wie Alles, was einigen Aufwand an eigenem Nachdenken oder geistiger Anstrengung kostet, sind weniger beliebt, am meisten deshalb die bequemste aller Künste, die Musik. Doch bringt man es auch in ihr aus eigener Kraft nicht weiter als bis zu den ganz annehmbaren Leistungen einiger Militärkapellen. Große und gediegene symphonische Aufführungen, Oratorien, überhaupt Concerte, wie sie nur aus dem eigenen musikalischen Leben und Arbeiten hervorgehen können, entbehrt man leichter. „Alle berühmten Fremden kommen ja zu uns.“ Die Virtuosen, die großen Sängerinnen, das Florentiner Quartett und ähnliche Wandervögel gehen gewiß an Amsterdam nicht vorüber; sind sie einmal in der Mode, so fehlen ihnen hier reiche Einnahmen niemals. In der höheren dramatischen Kunst macht dafür aber die reiche Hauptstadt von 300 000 Einwohnern Anleihen bei den kleineren Nachbarstädten. Das holländische Theater soll auf sehr niedriger Stufe stehen, wie Einheimische versichern. Man sieht dort nur Burlesken, Possen, Schwänke und Spektakelstücke, die der Volksart zusagen. Rotterdam hält alljährlich eine deutsche Bühne, meist Schauspiel und Oper, im Haag spielt eine gute französische Truppe. Wöchentlich einmal kommen nun die Deutschen aus Rotterdam und die Franzosen vom Haag hierher. Da lernen die Amsterdamer die classischen Dramen und die Opern unserer Literatur, die Conversationsstücke, Sittendramen und Bouffonerien der Franzosen kennen. Jeder Gast, der in beiden Städten auftritt, geht einige Male mit nach Amsterdam, und damit begnügt man sich.

Mag sein, daß die Holländer nicht sehr theaterliebend sind. Verwunderlich bleibt diese Enthaltsamkeit aber doch aus dem Grunde, weil das jüdische Volk, bekanntlich die größten Theaterfreunde unter allen, hier ungemein stark sich mit der christlichen Einwohnerschaft mischt. In Belgien sieht man gar keine Juden, der Stamm kommt in den flandrischen und brabanter Städten nur in vereinzelten Individuen vor. Die vollständige religiöse und gesellschaftliche Freiheit, welche die Republik seit ihrem Entstehen, also früher als irgendein anderes Land Europas, allen ihren Bürgern gewährleistet, hat schon im Anfange des 17. Jahrhunderts die Juden in großen Massen hierher geführt. Aus Portugal kamen die dort vertriebenen Geschlechter sehr zahlreich in das junge, aufblühende Amsterdam; aus Deutschland wanderten die Juden, besonders die rheinländischen, freiwillig aus, weil ihnen der politische, bürgerliche und geschäftliche Druck das Leben und Gedeihen zu arg verkümmerte. Amsterdam erschien ihnen allen das gelobte Land. Aber streng sonderten sich hier die portugiesischen von den deutschen Israeliten, sie standen einander gegenüber in Haß und ausgesprochener Feindschaft. Ihre Synagogen, es sollen neun solcher Tempel hier bestehen, liegen zwar nahe beisammen, wer aber in dem prächtigen der Portugiesen, der dem salomonischen nachgebildet sein soll, Eintritt erhält, der würde sich für entehrt halten, wenn er die gegenüberliegende Synagoge der Deutschen beträte. Die portugiesischen Juden sollen die Hauptschuld an dieser Absonderung tragen. Sie halten sich für die vornehmeren, weisen auf ihren alten Geschlechtsadel hin und auf die große Zahl der Geistesaristokraten, die aus ihren Familien hervorgegangen sind, auf Spinoza natürlich am liebsten. Die alten Geschlechter, die sich jedes um seine Patriarchen gruppirten, brachten Reichthümer, Bildung und Intelligenz aus Portugal mit, Vorzüge, die dem jugendlichen Staate, der eben erst

vier Wochen im Ministerium des Innern befindet. In Schleswiger Regierungskreisen, das können wir positiv sagen, war man von der Möglichkeit und Nützlichkeit der möglichst baldigen Einführung der neuen reformirten Kreisordnung so sehr überzeugt, daß man die Einbringung des Gesetzes in der laufenden Session für ganz zweifellos hielt. Darüber, daß ein vollständiger Entwurf ausgearbeitet war, der in pleno der Provinzial-Regierung und auch mit den Landräthen durchberathen war, scheint der Officiosus des Staatsministeriums nichts zu wissen. Den schleswig-holsteinischen Abgeordneten werden aber diese Dinge hinlänglich bekannt sein, um auch ihrerseits im Landtage Aufklärungen zur Geschichte der schleswig-holsteinischen Kreisordnungs-Noth geben zu können."

* Das Kanonenboot „Drache" ist am Sonnabend, den 13. d. Mts., in Wilhelmshaven, die Briggs „Rover" und „Musquito" sind nach der „Kiel. Ztg." vom 16. d. in Kiel außer Dienst gestellt. Die auf den beiden letztgenannten Fahrzeugen befindlich gewesenen Schiffsjungen wurden nach ihrer Garnison Friedrichsort per Werftdampfer „Notus" übergeführt.

— Nach einer Mittheilung aus dem Grüsonschen Hartguß-Etablissement haben Panzerthürme und Panzerbefestigungen bisher bei den Festungsbauten von Metz, dem Brückenkopf von Düsseldorf und den Küstenbefestigungswerken an der unteren Weser Anwendung gefunden. Projectirt und theilweise in Bestellung gegeben sind noch einige derartige Anlagen für Metz. Diese Eisenwerke bestehen aus 5—12 großen Platten von 8—30 Cm. Dicke, welche nur durch die ineinandergreifenden Kanten und Wülste des Metalls ineinander gefügt sind und je nach Bedarf entweder Drehthürme oder geschlossene Batterien bilden. Bei der ersten im Jahre 1869 auf dem Artillerie-Schießplatz zu Tegel vorgenommenen Probe einer derartigen Batterie war der dort fertig gestellte Panzergeschützstand unter einer Erdschanze verborgen, aus welcher zur Ableitung des Schalls der darin abgefeuerten Geschütze nur die Schallröhren hervorragten. Die Abgabe der Schüsse des darin aufgestellten Geschützes erfolgte aus einer Minimalscharte, welche durch die Mündung derselben vollständig verschlossen wurde. Die Vorderwand dieses Geschützstandes besaß 26 Zoll Eisenstärke, was jedoch nicht verhinderte, daß in derselben von einer verhältnißmäßig nicht großen Anzahl Schüsse eines Kruppschen 24-Cm.-Geschützes eine weitklaffende Oeffnung erzeugt wurde. Welche Aenderungen und Verbesserungen seitdem für diese Eisenbauconstructionen in Anwendung getreten sind, erhellt aus den bisher über dieselben veröffentlichten neueren Angaben noch nicht. Voraussichtlich dürfte in Zukunft diese Art der Panzerbefestigung durch die mit der Kruppschen Panzerkanone verbundene neue Eisenbefestigungs-Construction eine Concurrenz erfahren, bei welcher letzteren die Panzerschutzwände aus massiven Stahl- oder Eisenquadern zusammengefügt sind, die in jedem beliebigen Durchmesser hierzu benutzt werden können und nichts desto weniger doch, auch ohne die Verbindung mit jenem Geschütz, die Benutzung zu jeder beliebigen Art det Panzerbefestigungsbauten gestatten sollen. Von Interesse erscheint, daß Deutschland nun schon mit zwei aus deutschen Fabriken hervorgegangenen, durchaus eigenartigen Panzerbefestigungs-Constructionen hervorgetreten ist, während im Auslande auch für die Land- und Küstenbefestigungsbauten allgemein noch an der alten Art der Panzerbefestigung durch Anwendung von Panzerplatten auf einer Granit-Unterlage festgehalten wird, welche bei den vielen damit verbundenen Uebelständen den neueren deutschen Eisenbefestigungs-Constructionen jedenfalls nachstehen.

Aus Westfalen. Der am 8. d. Mts. in Münster abgehaltene zweite westfälische Städtetag hat den Standpunkt, den die im vorigen Jahre stattgehabte Versammlung in Bezug auf die Verwaltungsgesetze eingenommen hatte, behauptet. Einstimmig und ohne Discussion wurde beschlossen: a. Hinsichtlich der Kreis- und Provinzialordnung: „1) Der sofortigen Einführung der Kreisordnung, der Provinzialordnung und des Verwaltungsgerichtsgesetzes in die Provinz Westfalen stehen durchschlagende praktische oder politische Bedenken überall nicht entgegen; dieselbe ist vielmehr sofort anzubahnen. 2) Die Revision der jetzigen Landgemeinde- und Städteordnung ist zwar dringend nothwendig: dieselbe bietet aber der sofortigen Einführung der unter 1) angeführten Gesetze keinerlei entscheidende Hindernisse. 3) Die Einführung der unter 1) gedachten Gesetze erfolgt richtiger Weise gemeinsam für die Provinzen Westfalen, Rheinland, Hessen-Nassau, Hannover und Schleswig-Holstein, damit Rechtsungleichheiten unter diesen Provinzen vermieden werden." b. Hinsichtlich der Städteordnung: „Die Städteordnung ist auf den ganzen preußischen Staat auszudehnen. Dabei soll es jeder Stadt überlassen bleiben, ob sie einen collegialisch eingerichteten Gemeindevorstand haben will, oder nicht. Die Wahlen der Stadtverordneten-Versammlung erfolgen nach dem Dreiklassen-Wahlsystem, jedoch mit der Maßgabe, daß in der ersten Klasse mindestens 1/6 der Berechtigten, in der zweiten mindestens 2/6 derselben wählen sollen. Da, wo gleiches Wahlrecht bis jetzt gesetzlich besteht, behält es sein Bewenden. Zu Stadtverordneten sind auch Richter, Geistliche, Kirchendiener und öffentliche Elementarlehrer wählbar, sofern diese zu den Gemeindelasten beitragen und nicht vom Gemeindevorstande berufen sind. Staatsbeamte bedürfen zum Eintritt in die Stadtverordneten-Versammlung einer Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörde nicht. Eine Bestätigung der Wahlen ist nur für den Bürgermeister und den ersten Beigeordneten erforderlich zu erachten; in den Städten bis zu 10 000 Einwohnern hat sie durch den Ober-Präsidenten zu erfolgen und kann nur mit Zustimmung des Provinzialrathes unter Angabe der Gründe versagt werden. Eine commissarische Verwaltung in Folge nicht bestätigter Wahlen ist nur zulässig, wenn nicht ein anderes Magistratsmitglied die Verwaltung übernehmen will. Das Urtheil darüber, ob ein Beschluß des Magistrats das Interesse der Stadtgemeinde in dringender Weise gefährde, kann dem Bürgermeister nicht eingeräumt werden. Bei Beanstandung von Magistratsbeschlüssen hat das Verwaltungsgericht zu entscheiden. Dem Magistrat ist auch die Anstellung der Polizeibeamten zu übertragen. Die örtliche Polizeiverwaltung wird in Städten mit collegialischem Vorstande von dem Magistrat durch die von demselben delegirten Mitglieder und Polizeibeamten, in den Stadtgemeinden Tit. IV B von dem Bürgermeister, bezw. in dessen Auftrag und Vertretung von Beigeordneten und oberen Polizeibeamten geführt. In Städten über 25 000 Einwohner und in Festungen kann die Staatsregierung einer besonderen Staatsbehörde die Sicherheitspolizei (Verhütung und Verfolgung strafbarer Handlungen) übertragen; die Kosten dieser Verwaltung trägt in solchem Falle der Staat, doch verbleibt den Städten auch dann die Bau- und Sanitätspolizei, die Aufsicht über gewerbliche Anlagen, das Versicherungswesen, die Einrichtung und Beaufsichtigung öffentlicher Transportanstalten und öffentlicher Märkte. Städte über 10 000 Seelen haben das Recht, aus dem Kreisverbande auszuscheiden. Der Minister des Innern kann auch an Städte unter 5000 Seelen nach Anhörung des Kreisausschusses sowie des Bezirks- und Provinzialraths dasselbe Recht verleihen. Zu verwerfen ist insbesondere auch folgende Bestimmung des Regierungsentwurfs: „In Angelegenheiten der örtlichen Polizeiverwaltung ist der Landrath, als Organ des Regierungs-Präsidenten, befugt und verpflichtet, auf die Abstellung von Mißbräuchen und Mängeln hinzuwirken und erforderlichenfalls die Bestimmung des Regierungs-Präsidenten einzuholen. In dringenden Fällen ist der Landrath befugt, unmittelbar das Erforderliche anzuordnen". (H. N.)

Frankreich.

Paris, 15. Oct. Die Wahlschlacht ist geschlagen, aus den 533 Wahlkreisen der Republik sind die Ergebnisse von 521 jetzt bekannt, die neue Kammer wird nach vorläufiger Schätzung, welche den muthmaßlichen Ausfall der engeren Wahlen einbegreift, ungefähr 320 bis 330 Republikaner und 200 bis 210 Conservative zählen, darunter als Charakterpflanzen den Minister des Innern, Fourtou, und die beiden Graniers aus Cassagnac. Auf den ersten Blick ergiebt sich, daß die Republikaner trotz der Prophezeiungen Gambetta's, welcher die 363 schon als „400 Richter" zurückkehren sah, geschwächt, die Gegner der Republik verstärkt aus der Urne hervorgehen; von den 526 Candidaten, welche von den Republikanern aufgestellt waren, sind 206 erlegen, von den 507 officiellen Candidaten 293. Unter den aufgestellten officiellen Candidaten hatten Bonapartisten von Fourtou die Hälfte erlangt; ob ihnen auch bei der Abstimmung der Löwenantheil zugefallen, ist noch nicht zu ermessen, darf aber bei der Zusammensetzung des Präfectenpersonals als kaum zweifelhaft vermuthet werden; der clericale Beischmack dagegen ist bei der eifrigen Mitwirkung der Bischöfe und Capläne außer allem Zweifel. Da die Republikaner noch immer über eine Mehrheit von ungefähr 110 Stimmen verfügen, so werden unter den bekannten Manövern der Führer der Conservativen die Wahlprüfungen voraussichtlich zu heftigen Kämpfen um die Reinigung der Kammer führen; ist doch von republikanischer Seite bereits wiederholt angedeutet worden, daß man die Gesetzmäßigkeit sämmtlicher officiellen Candidaten, der Candidaten des Marschalls Mac Mahon als solcher in Frage stellen werde. Im Uebrigen heute schon Vermuthungen aufstellen zu wollen, hieße, in Gambetta's Fehler verfallen. Besonders wichtig bei der Beurtheilung der neuen Lage wird eine beglaubigte Zusammenstellung der Parteifarben sein, welche die neu hinzugekommenen Deputirten der Coalition aufweisen werden. — Die Haltung der Pariser Bevölkerung war gestern eine merkwürdig ruhige. Außer in dem 6., 7. und 8. Wahlbezirk war der Wahlkampf ohne Interesse und nur eine Form. Trotzdem drängten sich die Wähler seit der frühesten Stunde vor allen Wahllokalen, die Zahl der Abstimmenden in Paris war größer als bei den Wahlen von 1876. Im 8. Bezirk, der 15 055 Wähler zählt, waren gestern Abend schon 10 386 Karten abgenommen, was niemals früher vorgekommen ist. Im 9. Bezirk, wo Jules Grévy zur Wahl stand und wo diese mehr als eine gewöhnliche Pariser Kundgebung ist, sind viele Reclamationen vorgekommen. Kaufleute, die schon seit Jahren in diesem Quartier wohnen und regelmäßig bei der Mairie eingeschrieben sind, haben ihre Karten nicht erlangen können. Ihre Namen waren gestrichen mit der Bezeichnung: Wohnung verändert. Die „République française" sagt, die Beschwerden seien zu zahlreich, als daß nicht eine Untersuchung nöthig würde. In den Arbeiterquartieren ging Alles mit der größten Ordnung vor. Lange „queues" von Wählern bildeten sich bereits vor der Eröffnung des Wahllokals. Uebrigens nahm die Zahl der Wähler nach Mittag ab, und je näher der Abend herankam, wurde es immer leerer in den Wahllokalen.

Italien.

Rom, 13. Oct. Mit dem heiligen Vater — schreibt man der „K. Z." — sieht es nicht zum besten aus. Die kleinen Wechselfälle seines Befindens freilich, von denen fast jeden Tag gemeldet wird, können nicht auf großes Interesse Anspruch machen, insofern dieselben schon so eintönig geworden sind, wie der russisch-türkische Krieg, oder einfach der Phantasie des Publikums entspringen und durch Telegraph und Presse eine sehr zweifelhafte Zuverlässigkeit erlangen. Aber was mir von Personen versichert wird, die unmittelbar mit Pius verkehren, läuft auf einen stark ausgesprochenen Schwächezustand hinaus, der allerdings schon etwas hippokratische Züge trägt. Pius wird immer gleichgiltiger gegen das, was in engeren und weiteren Kreisen um ihn her vorgeht, und ist er auch noch fähig, bei einer leichten Unterhaltung sich in den alten gewohnten lebhaften Ton zu erheben, so drückt alles Geschäftliche die Schultern des alten Mannes sofort nieder. Irgend welcher anhaltenden Anspannung des Geistes ist Pius nicht mehr fähig. Nun wirkt bei dem eigenthümlichen, halb absolutistischen, halb familiären Geschäftsgang in der Curie dieser Zustand in ganz eigener Art auf die Behandlung der laufenden Angelegenheiten ein. Es ist der Gebrauch in der Curie, daß in den Ministerien derselben, genannt Congregationen, über alle irgendwie wichtigen Dinge nur nach Kenntnißnahme und Entscheidung des Papstes gehandelt und ausgeführt wird. Gregor XVI. noch betrieb diese durchaus persönliche und eigenhändige Regierungsweise mit vollem geschäftlichen Ernste. Er studirte alle Schriften, die ihm zur Erkenntniß in irgend welcher Sache im Himmel und auf Erden vorgelegt wurden, gründlich durch. Seinem Nachfolger freilich hat es alle Zeit an Sitzfleisch gefehlt. Aber auch Pius war gewohnt, den Secretären der Congregationen nichts wesentlich unbesehen durch die Finger gehen zu lassen, so flüchtig er sich auch mit den Einzelheiten und maßgebenden Punkten abfinden mochte. Diese Zügel aber scheinen jetzt allmälig seinen Händen zu entgleiten. Die Congregations-Sekretäre — dies sind die eigentlichen Minister, während die als „Präfecten" figurirenden Cardinäle selten mehr sind, als eben Figuranten — fangen an allmächtig zu werden. Sie gründen eine Art von Republiken, jeder in seinem Bureau, und diese werden dann, wie es auch bei wirklichen kleinen Republiken zu gehen pflegt, leicht die Beute fremder Einflüsse. Irgend eine Clique, irgend eine streberische Größe, irgend ein großmächtiger fremder Prälat oder eine ausländische politische Partei überrumpelt eine solche Congregation und erwirkt sich in geistlichen oder weltlichen Dingen Beschlüsse, über deren Tragweite die Urheber derselben selbst oft nicht im Klaren sind. Oder umgekehrt, es gelingt irgend einer der genannten und ähnlichen Potenzen, dem Papste selbst über den Kopf des betreffenden Ministeriums der Indulgenzen und ähnlicher Dinge irgend eine hochwichtige Maßregel zu entreißen. Es scheint außer Zweifel, daß diesem gestörten und anarchischen Geschäftsgang die betreffs der französischen Wahlumtriebe erlassenen Maßregeln der höchsten kirchlichen Autorität zu danken sind. Man merkt sogar, daß durch das Verhältniß ein empfindlicher Punkt, der kitzligste von allen, unangenehm berührt wird. Die von Antonelli sorgsam überwachten und zusammengehaltenen Millionen fangen an, unter Pius' Händen aus Rand und Band zu gehen. Kanzler Simeoni ist ein gutmüthig schwacher Mann, der sich in seinem Amte so wohl fühlt, wie eine Madonna auf dem Pflaumbaum und täglich felter wird. Er hindert's nicht, daß Pius heute die eine, morgen die andere Summe sich abbitten und abzwacken läßt, und das giebt schließlich ein Loch, trotz der 17 Millionen, die man vor dem letzten Jubiläum hatte, und der weiteren mehr, die auf Anlaß des letzteren sich auf die Romfahrt gemacht haben, jedenfalls die willkommensten aller Pilger. In Folge dieser Zustände herrscht eine ziemlich trübe Stimmung am päpstlichen Hofe und bei seinen Würdenträgern. Die Gegenwart ist schwankend, die Zukunft ungewiß. Betreffs des zukünftigen Conclaves weiß noch Niemand, was da sein soll und sein wird. Nur scheint das Gelüste nach einer durchaus aus dem Willen und Beschlusse Pius' IX. zu erfolgenden, ganz abnormen Papsternennung vor dem stillen Widerstande fast aller Cardinäle sich wieder in sein ursprüngliches Dunkel verkrochen zu haben. Die bedenklichen Umstände melden sich zugleich darin, daß manche der früher ein wenig an's Vagabundiren gewöhnten Cardinäle allmälig in der heiligen Stadt seßhaft geworden sind.

England.

* London, 15. October. Der Staatssecretär des Innern hat der Königin empfohlen, die vier wegen des Mordes der Harriet Staunton zum Tode Verurtheilten zu begnadigen. — Die „Whitehall Review" macht auf Grund einer eben vom General-Advokaten von Mauritius eingetroffenen Meldung die Mittheilung, daß die Sclaverei in Madagaskar nunmehr vollständig aufgehoben worden ist. In seinem Schreiben sagt der General-Advokat: „300 000 Sclaven sind frei." Er schreibt die Befreiung in großem Maße den Bemühungen des britischen Consuls zu.

---

seine Entwickelung begonnen, ebenso zu statten kamen, wie ihnen selbst. Aber diese portugiesischen Juden blieben in strengster Abgeschlossenheit, sie heiratheten nur unter sich, nahmen die Stellung einer unnahbaren Aristokratie ein, die ihr Blut niemals durch andere Verbindungen auffrischt. So mußten sie denn dem großen Naturgesetze anheimfallen, sie entarteten allmälig und kamen herunter. Noch giebt es viele der alten Geschlechter mit den romanischen und maurischen Namen, aber eine große Zahl ist bereits ausgestorben und verhältniß- nur wenige von den übrig gebliebenen befinden sich noch im Besitze von Reichthum und Ansehen. Die deutschen Juden fingen bescheidener an. Die große Masse wohnt noch in ihren eigenen Bezirken im Nordosten der Stadt, handelt mit alten Kleidern und durchzieht die Straßen mit kleiner billiger Tabuletkrämerwaare, die unter lautem Geschrei angepriesen wird. In diesen Gassen gährt es wie in einem Ameisenhaufen. Während der Woche tummelt sich da das niedrige Geschäft; wenn wir Sonnabends nach dem Park hinausgehen, so muß man sich zwischen dichten Menschenhaufen hindurchdrängen, die in schönstem Putz durch die Straßen schlendern, von der Synagoge heimkehren und sich mit gewohnter schreiender Lebhaftigkeit unterhalten. Nicht selten tragen dort ältere jüdische Frauen die großen Flatterhauben mit den gelben Metallspangen, Knöpfen und Nadeln, sowie die Schooßjacke, die der holländischen Landestracht eigenthümlich sind. Es ist dies meiner Kenntniß nach das einzige Beispiel, daß die jüdische Bevölkerung die Nationaltracht des Volkes angenommen, bei dem sie Aufnahme gefunden hat. Es bannt hier selbstverständlich kein Gesetz, sondern nur freier Wille die deutschen Juden in ihre gesonderten Bezirke. Sehr viele haben dieselben längst verlassen, leben mit ihren christlichen Mitbürgern im engsten Verkehr, nehmen hervorragende Stellungen an der Börse und in der bürgerlichen Gemeinde ein, sammeln Reichthum, haben Einfluß und erfreuen sich großen Ansehens. Während die portugiesische Judenschaft herabgekommen, hat die deutsche sich hier entschieden sehr gehoben.

Von der ersteren ist Amsterdam um eine Industrie bereichert worden, in welcher diese Stadt noch heute einzig dasteht. Das Gewerbe des Diamantenschleifens wird nur noch in Antwerpen, und dort lange nicht in dem Umfange wie hier betrieben. Es war dieses Geschäft jahrhundertelang ganz ausschließlich in den Händen der Juden, die geheimgehaltene Kunstfertigkeit erbte von dem Vater auf den Sohn, sie lebte als eine Art Tradition fort in den engen, dunklen Bezirken der Judenstadt. Auch jetzt sind es fast nur noch Juden, welche in den Diamantenschleifereien arbeiten, aber das Geschäft hat die Gestalt einer Großindustrie angenommen, es zieht sich nicht mehr zurück in die engen Hinterstübchen der alten hohen Häuser, sondern erbaut sich große Fabriken, in denen Pferde, Wasserdruck oder Dampf das Schleifrad in Bewegung setzen. Trasmissionen leiten die treibende Kraft durch das ganze Haus. In den Arbeitszimmern jagt dieselbe ganz kleine runde Metallplatten um ihre Achse. Die Scheiben sind mit Oel befeuchtet und mit Diamantstaub bestreut. Die kostbaren Steine, die hier ihren funkelnden Glanz, die feinen Facetten erhalten sollen, in denen das Licht sich bricht wie in einem Wassertropfen, sind, um sie handhaben zu können, in eine Hülle von Blei eingelassen, die in einer Handhabe endet. Der Argeiter berührt mit dem Steine einen Augenblick die kreisende Scheibe, da hat der Staub eine kleine Fläche freigeschliffen. Seine Kunst besteht nun darin, den Diamanten so zu stellen und zu handhaben, daß diese Facetten in das richtige Verhältniß zu einander kommen, daß die ganze Oberfläche des Steines sich in strahlende Prismen verwandelt. Unter den 30 000 Juden von Amsterdam sollen allein 5000 von der Diamantenschleiferei leben. Sie hatten vor einigen Jahren eine sehr gute Zeit. Die Masse der vom Cap hierherkommenden Steine einerseits, zum anderen die große Nachfrage nach Brillanten, welche die kurze Periode des materiellen Aufschwungs seit 1871 hervorrief, setzte alle Schleifmühlen in lebhafteste Thätigkeit. Es sollen hier damals im Laufe von 3—4 Jahren ungefähr 30 Millionen Gulden in dieser Kunstindustrie verdient worden sein. Jetzt liegt auch dieses Geschäft darnieder, viele der Schleifer müssen nach anderem Erwerbe ausschauen, wie überhaupt viel scheinbar unbeschäftigtes Volk auf den Straßen umherlungert.

Das Straßenleben Amsterdams ist kein angenehmes. Zunächst fehlt den Straßen selbst noch die nothwendige Correctur, damit sie den Verkehr einer Großstadt bequem aufzunehmen vermögen. Hier sieht es noch aus, wie anderswo vor hundert Jahren, schlimmer als in den kleinsten alten Städten Deutschlands, vielleicht mit einziger Ausnahme von Breslau, wo man im lebhaftesten Mittelpunkte der Stadt den Fußgängern lange Budenreihen in den Weg stellt. Doch das sind Ueberbleibsel alter Zeiten, die ja beseitigt werden. Hier aber scheint jeder noch heute bauen zu können, wie er will. Die Trottoirs sind bald hoch, bald niedrig, an dem einen Hause springt ein Eisengitter weit vor und sperrt den Weg, vor einem anderen gähnt ein offener Kellerhals uns entgegen, Pfähle, Steinpfosten, weit hinausgehende Treppen hindern selbst in den Hauptstraßen die Bequemlichkeit und Schnelligkeit des Verkehrs. Es herrscht auf diesen Straßen ein Lärm, der kaum von dem Geräusch des neapolitanischen Gassenlebens übertroffen wird. Früh morgens weckt uns lautes, kreischendes Geschnarre. Dies vollführen die Männer und Jungen, die mit ihren Wagen durch die Stadt ziehen und mit solchem Lärm die Kehrichtkörbe aus den Häusern hervorlocken. Dies geschieht jeden Morgen und muß von verschiedenen Compagnien ausgeführt werden, denn der Lärm dauert oft stundenlang. Darauf finden sich die Ausrufer ein, die lange, johlende, wunderbar modulirte Tonverbindungen erschallen lassen, das Volk selbst macht bei Allem Lärm und Abends kommt dann noch lauter Gesang der heimkehrenden Schiffsleute dazu, um uns völlig nervös zu machen. Man muß an der vornehmen Herrengracht unter den Millionären der Börse oder in den ihr benachbarten stillen Bezirken wohnen, um von diesem fürchterlichen Lärm verschont zu werden.

Dort aber haben wir anderes, haben wir die grausigen Schrecknisse der holländischen Reinlichkeit zu erdulden, die das Haus blank hält wie ein Schmuckkästchen, dafür aber den Vorübergehenden von oben bis unten beschmutzt. Es giebt nichts Unreinlicheres als diese Reinlichkeit. Ruhig gehen wir unseres Weges, da gießt uns plötzlich eines der ganz in hellen Kattun gekleideten Dienst-„Meisjens" einen Eimer Wasser über die Füße, mit dem sie die bläuliche Steinschwelle und die Stufen vor der Hausthür rein spült. Wenige Schritte weiter kommen wir an einem anderen kattunenen Meisjen vorüber, die auf einer Trittleiter schwebt und mit Wasser, Seife und Bürste die Ziegelfront des Hauses so eifrig bearbeitet, daß uns die schmutzige Lauge über Gesicht und Kleider sprüht. Viel ist jetzt kaum mehr an der frischen Morgentoilette zu verderben, aber noch sind die Reinlichkeitsqualen nicht überstanden. Denn ein drittes Meisjen hat sich nebenan den Hausknecht zur Hilfe geholt, beide halten dicht auf dem Trottoir den großen Teppich in den Händen und klopfen wacker darauf los, so daß eine Wolke von Staub und Schmutz auf unsere nassen Kleider sich niederläßt und uns vollständig mit einer lehmgrauen Kruste überzieht. Das ist die holländische Reinlichkeit außerhalb des Hauses, unter deren Aeußerungen wir jeden Vormittag überall zu leiden haben, denn nur bis 11 Uhr sind solche Excesse dieser Leidenschaft gestattet.

Eigentlich haben wir auch auf den Straßen Amsterdams wenig zu suchen, sie bieten kaum etwas Interessantes. Nur ein Weg wird uns täglich zur angenehmen Pflicht, der in's Trippenhuis-Museum. Die Galerien des Haag und die hiesige bieten die beste, die einzige Uebersicht über das Gesammtvermögen der holländischen Malerkunst. Es kann von einer solchen nur während des 17. Jahrhunderts die Rede sein, denn mittelalterliche Meister giebt es hier nicht und eben so wenig hat die moderne Zeit hier etwas für die Kunstpflege gethan. Akademien, wie die zu Antwerpen, Künstler wie Gallait, Biefve, Leys, Wouters, Verboekhoven, die in dieser Stadt oder in Brüssel leben, besitzt Holland nicht. Das Kunstschaffen Ary Scheffers hat diesem Lande fast noch weniger angehört, als dasjenige Alma Tadema's dem belgischen. Wir finden aber auch genug zu sehen an dem Zeitalter Rembrandt's. Die Nachtrunde dieses Künstlers, das hervorragendste seiner Werke, bildet den Glanzpunkt des hiesigen Museums. Auch sie ist nichts weiter als ein Doelenstück, das Gruppenbild einer Schützengesellschaft. Aber des Künstlers Genie hat ein hochpoetisches, dramatisch fesselndes Historienbild daraus gemacht, er hat die Gruppen durch eine lebhafte Handlung in Fluß gebracht und damit das Gemälde hoch über seinen

Türkei.

Konstantinopel, 5. October. Mehemed Ali Pascha, der Ex-General en Chef der Donau-Armee, ist zum Ober-Commandant der Truppen in der Herzegowina auserſehen. Von den Freunden des Marschalls wird für ihn Folgendes geltend gemacht. Mehemed Ali leistete an der Donau alles, was unter den obwaltenden Umständen zu leisten war. Er trat in Schumla die Erbschaft Abdul Kerim's an, und diese Erbschaft bot ein jämmerliches Bild türkischer Verwahrlosung. Zunächst fehlte jeder Anhaltspunkt über die Stärke, die Stellung und die Bestimmung der einzelnen Truppenabtheilungen; es fehlten Kriegslisten, es fehlte der taktische Zusammenhang des Heeres; nicht einmal die Stärke des ihm anvertrauten Heeres war mit Gewißheit festzustellen. Daraus ergab sich die doppelte Nothwendigkeit, erstens auf jede Offensivbewegung zu verzichten, und zweitens sich der Reorganisation mit allen Kräften zu widmen. Die letztere nahm denn Mehemed Ali eifrigst in die Hand. Nachdem er herausgebracht, daß die Stärke der Feldarmee 70 000 Mann, die der Festungsbesatzungen 60 000 Mann betrug, nachdem er ferner ersehen, daß diese aus guten regulären Truppen, jene aber aus zusammengewürfelten Horden von Baschibozuks, Seibels und Tscherkessen bestand, mit denen im offenen Felde nichts auszurichten war, begann er einen Vermischungsproceß im großartigen Maßstabe. Er zog die Hälfte der Mannschaft aus den Festungen weg und vertheilte sie unter seine Armee, formirte damit die Cadres und reihte die Irregulären unter sie ein. Diese Herculesarbeit nahm ihm fast 6 Wochen in Anspruch, vielfach gehemmt durch die unausgesetzte Eifersucht Ahmed Ejub's, der es dem Renegaten nicht verzeihen konnte, daß er ihn überflügelt hatte. Doch hatte er dafür die Genugthuung, sich die volle Anerkennung der europäischen Militärbevollmächtigten zu verschaffen. Freilich sind dergleichen Anerkennungen sehr im Werthe gesunken, seitdem die Militär-Attachés der Botschaften in Konstantinopel mit ihren Ansichten über die Stärke der türkischen Armee ein so gründliches Fiasco gemacht. Doch ist es immerhin interessant, zu erfahren, daß der Marquis de Torcy betreffs Mehemed Ali's bemerkte: es stecke ein geborener Organisator in ihm, man merke ihm sehr wohl die preußische Herkunft an. Indeß gelang es Mehemed Ali nicht, sich die volle Anerkennung des Palastes zu erwerben. Man verlangte Erfolge, und diese konnte Mehemed Ali nicht beibringen. Er gebrauchte dabei die Vorsicht, sich für jede zu unternehmende Waffenthat zuerst nach Konstantinopel zu wenden. Er sagte sich, daß Abdul Kerim gefallen, weil er sich nicht beständig mit Instructionen aus dem Palaste und dem Seraskerate gedeckt hatte. Die Folge war das Kriegsgericht. Vor dem Kriegsgericht aber und den damit verbundenen Verbannungen scheute Mehemed Ali zurück; und was er immer that, er that es unter den directen Auspicien der Hauptstadt, was den dortigen Behörden auf die Dauer nicht behagte. Sollte nicht auch außerdem der Umstand, daß Mehemed Ali in seinen Depeschen den herkömmlichen Zusatz: „Unter dem geistigen Beistande des Propheten", geflissentlich wegließ, die Alttürken im Kriegsrathe verletzt haben? — Der 27. Ramasan, die Nacht der Geheimnisse ist gestern Abend mit Aufbietung eines gewaltigen Pompes gefeiert worden. Tausende von Menschen hatten sich in Dolmabagdsche versammelt, um dem feierlichen Ritt des Sultans in die Moschee beizuwohnen. Der Großherr wurde bei seiner Ankunft sowohl als bei der Rückkehr mit begeisterten Zurufen begrüßt, nicht nur von den Soldaten, sondern auch ganz besonders lebhaft von den versammelten Civilisten. Die religiöse Feier fand in der von der Mutter Sultan Abdul Medschid's erbauten Moschee von Dolmabagdsche statt, das Spalier wurde von dem durch grüne Turbane ausgezeichneten Leibregimente Karsch Abdallah gebildet. Das Feuerwerk war wohl gelungen. Die ganze Feierlichkeit verlief in musterhafter Ordnung und wurde ungeachtet des furchtbaren Gedränges durch keinen Mißton getrübt. — Seit dem 1. d. M. hat das hiesige deutsche Postamt seinen Sitz von Pera nach Galata verlegt und hierdurch den Interessen des für den Postverkehr doch immerhin in erster Linie in Betracht kommenden Handelsstandes einen nicht zu unterschätzenden Dienst erweisen. Die Vorstadt Pera, der Sitz der Gesandtschaften und der meisten Europäer, kommt in Bezug auf den Postverkehr so gut wie gar nicht in Betracht, da sämmtliche große Handlungshäuser, Banken und kaufmännische Geschäfte in Galata und im vorderen Theile von Stambul liegen.

Rumänien.

PC. Bukarest, 12. Oct. Vorgestern haben hier zwischen dem Finanzministerium und dem Bevollmächtigten der rumänischen Eisenbahn-Actien-Gesellschaft Unterhandlungen begonnen, die ein Arrangement bezüglich der Zahlung jener 12 Millionen Francs bezwecken, mit welchen die rumänische Regierung in der vertragsmäßigen Subvention noch im Rückstande ist. Der hiesige Vertreter des deutschen Reiches, General-Consul v. Alvensleben, hat der rumänischen Regierung den dringenden Wunsch der deutschen Regierung sehr warm an's Herz gelegt, den gerechten Forderungen der Actiengesellschaft denn doch einmal Rechnung zu tragen.

Griechenland.

Aus Athen vom 7. Octbr. schreibt man der „Allg. Ztg.": Wie immer auch neuerdings die äußere Lage durch den bekannten Notenwechsel an Herbheit und spannendem Interesse gewonnen haben mag, der Lauf, welchen die inneren Verhältnisse demnächst zu nehmen bestimmt scheinen, dürfte in höherem Grade die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Die Abgeordneten-Versammlung ist auf den 22. October einberufen. Nach innen und außen treten an Volk und Regierung bedeutsame Aufgaben heran, deren unverkürzte Erledigung nur durch Berufung an eine hingebungsvolle Opferwilligkeit zu ermöglichen sein wird. Die Kriegsbereitschaft ist, was die Landarmee betrifft, zwar weit vorgeschritten, indessen bei weitem noch nicht bis zu jenem den heutigen militärischen Erfordernissen entsprechenden Abschluß, den man als Maßstab der Kriegstüchtigkeit anzusehen pflegt. Der Kriegsminister Zimbrakakis hat in letzter Kammersession wiederholt auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die Hauptwaffengattungen durch drei fremde höhere Offiziere organisiren zu lassen. Der Kammer wollte des Kriegsministers Vorschlag keinesfalls behagen; die militärischen Abgeordneten und deren Freunde sträubten sich mit Händen und Füßen dagegen. Der ministerielle Vorschlag ging zwar schließlich in der dritten Lesung mit einer schwachen Mehrheit durch, aber allgemein trösteten sich diejenigen, welche um jeden Preis fremde Offiziere von der Armee fernhalten wollen, mit dem Gedanken, daß man inzwischen in militärischen Kreisen dahin streben werde, den Wunsch des Kriegsministers zu vereiteln. Dieser Punkt wird, wohl oder übel, wiederum auf die Tagesordnung kommen; denn die Nothwendigkeit der Berufung erprobter organisatorischer Kräfte für die Armee tritt zusehends immer mehr zu Tage. In Sachen des Seewesens ist nichts geschehen. Der Kammer sollen darauf bezügliche Vorlagen gemacht werden. In dem einen wie in dem anderen Fall erheischen die militärischen Organisationsarbeiten bedeutende Geldmittel, deren Beschaffung nicht ohne Schwierigkeiten von statten gehen kann. Die Abgeordneten werden, wenn sie es vermögen, ihren thatkräftigen Patriotismus und das Volk eine ungewöhnliche Opferwilligkeit zu bethätigen haben, um den Anforderungen, welche die Zeitlage hervorgerufen, in heilbringender Weise zu genügen.

Amerika.

* Newyork, 13. Octbr. Die „Toronto-Mountary-Times" berichtet, daß die Ernte in ganz Canada, obgleich spät, doch außerordentlich reich ist. Das genannte Blatt schätzt den Ertrag auf 30 Mill. Bushel Weizen, 10 Mill. Bushel Gerste und 48 Mill. Bushel der andern Cerealien.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

PC. Bukarest, 12. October. Von officiöser Seite wird versichert, daß die rumänische Armee demnächst aus Bulgarien zurückkehren werde. Diese Versicherung will jedoch nicht verfangen, weil man weiß, daß die Nachschübe für die rumänischen Truppen vor Plewna fortdauern. Nach dem fachmännischen Urtheile von Augenzeugen beträgt die rumänische Armee bei Plewna derzeit effectiv über 40 000 Mann. — Ein heute hier publicirtes fürstliches Decret aus dem rumänischen Hauptquartiere zu Poradim ordnet die Bildung eines neuen Reiter-Regimentes an, welches den Namen „Neuntes Regiment der Kalaraschi" zu führen hat. Dasselbe wird aus den Mannschaften der Territorial-Armee gebildet und hat sofort zur activen Armee abzurücken.

Den „Daily News" wird aus Bukarest vom 12. d. M. gemeldet: Ich finde eine hoffnungsvollere Stimmung in der russischen Armee. Erstens wird von einem Wechsel in verschiedenen wichtigen Commandos gesprochen. Man glaubt, Lewitzki werde nicht länger die Hauptrolle spielen. Ist die Lage des russischen Heeres in einigen Beziehungen schlecht, so ist die des türkischen Heeres weit schlechter. Die Verbindungen Osman Paschas sind jetzt in höchst kritischem Zustande und seine Krankenliste wächst viel schneller als die der Russen. Zu all demselben Mangel, den die Russen haben, sind Osmans Leute noch ganz schlecht genährt und gekleidet, während die Russen reichlich Essen und warme Kleidung haben. Ich glaube, General Totleben hat sich für Aushungerung Osmans ausgesprochen. Nach eingezogener Erkundigung sind die Mundvorräthe in Plewna sehr klein und reichen für höchstens zwei Monate hin. Da es ganz sicher ist, daß durch Operationen mit einer hinreichenden Streitmacht im Rücken von Plewna die Zufuhren abgeschnitten werden können, so wird Osman Pascha zum Rückzuge gezwungen sein. Die Russen würden mit den jetzt erhaltenen Verstärkungen und mit den noch erwarteten in den Stand gesetzt werden, Plewna mit einer Streitmacht zu besetzen, die ausreichend wäre, um Osman Pascha in Schach zu halten, sollte er auf ihrem rechten Flügel bleiben, und gleichzeitig eine große Armee über den Balkan zu werfen. Sollte die Information in Betreff des Vorraths an Lebensmitteln sich als richtig erweisen, dann kann uns der Monat Januar einen großen Wechsel in der Situation zeigen.

Danzig, 18. October.

— Die Bestimmung des allgemeinen Landrechts (§ 349 Thl. 1, Titel 21), daß, wenn Jemand der Aufkündigung eines Mieths- oder Pachtverhältnisses nicht binnen acht Tagen widersprochen, angenommen wird, er habe sich dieselbe gefallen lassen, findet, nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 5. Sept., nur auf solche Kündigungen Anwendung, bei denen dem Kündigenden ein gesetzliches oder vertragsmäßiges Recht zur Seite steht. Ist dies jedoch nicht der Fall, so kann einerseits der Gegencontrahent die Kündigung ignoriren, andererseits kann auch der Kündigende stets von seiner Offerte wieder abgehen, und demgemäß ist nach Rücknahme der Offerte der Gegencontrahent nicht mehr befugt, die bereits wieder zurückgenommene Offerte zu acceptiren.

* Die vorgestern Abend abgehaltene erste Versammlung des hiesigen Bürger-Vereins nach Beendigung der Sommerferien desselben soll einen eigenthümlichen Verlauf genommen haben. Es geht uns darüber von einem Mitgliede des betreffenden Vereins, welcher der Versammlung persönlich beiwohnte, folgende Darstellung mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu: „Der Vorsitzende, Herr Sielaff, machte zunächst geschäftliche Mittheilungen, dann wurde in Folge Erinnerung eines Mitgliedes, daß das Protokoll der vorigen Sitzung noch nicht verlesen sei, dies Versäumniß nachgeholt und demnächst zu Nr. 2 der Tagesordnung: „Berathung über die neue Verpflichtung bei Wasser-Entnahme 2c." übergegangen. Der Vorstand hatte sich aber über diese „neue" Verpflichtung nicht orientirt, und wurde nun darauf hingewiesen, daß der vielen Bürgern zur Unterschrift zugesandte Verpflichtungsschein eben nichts Neues enthalte, vielmehr der § 1 des Wasserregulativs von 1869, den bereits Alle unterschrieben, dieselbe Verpflichtung enthalte, die Sache also gegenstandslos sei. Sodann machte Hr. Dannemann dem Vorstande scharfe Vorwürfe wegen der Unthätigkeit des Vereins und der ungeeigneten Geschäftsführung des Vorstandes, wobei derselbe hervorhob, daß der Vorsitzende 6—8 Wochen gebraucht habe, die in Sachen Fuhr verfaßte Petition zu ordnen, zu heften, daß diese aus der Feder des Vorsitzenden geflossene Petition zu scharf gewesen und deshalb von Vielen nicht unterschrieben; daß der Vorstand überhaupt Neigung zu haben scheine, sich als infallibel zu betrachten, und daß er demgemäß handle. So seien Vereinbeschlüsse nicht ausgeführt worden, wenn es dem Vorstande nicht passe; endlich sei das Statut unbrauchbar, weil es z. B. vorschreibe, die Beschlußfähigkeit jeder Versammlung zu controliren — in dieser waren 25 Personen von 155 Mitgliedern anwesend, während 21 Personen zum Vorstande gehören — jedoch keine Bestimmung enthalte, wann eine Versammlung beschlußfähig sei. Während dieser Anklagen hatten sich viele Anwesende entfernt, der Vorsitzende beantwortete dieselben mit Stillschweigen und die Versammlung wurde „auf unbestimmte Zeit" geschlossen." — So weit die uns übermittelte Zuschrift. Ob die Annahme des Einsenders, daß diese kleine Pallast-Revolution den Schwanengesang des Bürgervereins darstelle, richtig ist, mag dahingestellt bleiben.

* Briefsendungen für das Kanonenboot „Delphin" sind nach Schleimünde zu richten.

⁂ Strasburg, 16. Oct. Gestern fand die Einweihung des neu erbauten Gymnasiums statt. Es waren zu dieser Festfeier die Herren Regierungspräsident v. Flottwell und Provinzial-Schulrath Dr. Kruse erschienen. Um 9 Uhr Morgens bewegte sich, von dem schönsten Wetter begünstigt, der Festzug der Schüler von dem alten nach dem neuen Gymnasial-Gebäude. Nachdem unter den üblichen Formalitäten die neue Bildungsstätte geöffnet und Lehrer und Schüler das Gebäude betreten, strömte eine große Menschenmenge hinein, welche der Feier beiwohnen wollte und schon lange Zeit auf den Augenblick gewartet, wo sich ihr die Pforten öffnen würden. Obwohl einige Tage vorher Eintrittskarten ausgegeben, war der Zudrang so groß, daß man im wahrsten Sinne des Wortes in das Gymnasium hineingetragen wurde und selbstverständlich von einem Vorzeigen der Eintrittskarten keine Rede sein konnte. Die Gymnasialfeier währte fast 1½ Stunden. Mittags fand ein Diner statt, welches sich einer großen Theilnahme erfreute. Wie sehr man sich hier in dem Bedürfniß einer sog. ersten Ressource getäuscht hat, geht daraus hervor, daß dieselbe sich, wie das Gerücht geht, von Neuem auflösen soll. — Der einzige Verein, welcher sich hier einer regen Theilnahme erfreut, ist die Liedertafel, welche auch Alles aufbietet, um ihre Mitglieder zu amüsiren. Dieselbe eröffnet den Reigen ihrer Wintervergnügunden am 27. d. Mts. mit einem Ball, läßt alsdann drei sog. „große Liedertafeln" und an dem Stiftungstage noch einen Ball folgen. Außerdem findet an dem letzten Dienstage eines jeden Monats eine sog. „offene Liedertafel" statt, zu welcher auch Damen Zutritt haben und bei welcher nach Beendigung der Gesangsvorträge ein Tänzchen in Aussicht genommen ist. — In früheren Zeiten hörte man hier stets die Klage, daß ein geeignetes Lokal fehle, in welchem Theatervorstellungen stattfinden könnten. Nachdem hauptsächlich mit Rücksicht hierauf Frau Hotelbesitzer Astmann den Saal ihres Hotel de Rome bedeutend vergrößert hat und dadurch nunmehr dem Mangel eines geeigneten Lokals abgeholfen ist, fehlt es an der Theatergesellschaft. Die Gesellschaften, welche bisher uns beglückten, haben durchaus keine schlechten Geschäfte gemacht, obwohl sie nur auf einen kleinen Raum für ihre Vorstellungen beschränkt waren. Jetzt kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß eine Theatergesellschaft hier nicht nur nicht schlechte, sondern sogar sehr gute Geschäfte machen wird.

V Schwetz, 15. Octbr. Heute fand die Versteigerung des auf dem Königlichen Holzhofe in Schönau, früher Trzeszewo, aufgestellten Holzes, in dem in der Nähe der Stadt gelegenen Schützenhause statt. Der Zudrang von Käufern war lange nicht so groß, wie in früheren Jahren; es wurden namentlich die Holzhändler und Speculanten aus entfernt gelegenen Städten wie Dirschau, Marienburg 2c. vermißt, die große Quantitäten kauften und die hiesigen Holzpreise vertheuerten. Die Betheiligung der hiesigen Bewohner war auch nur eine mittelmäßige, da viele ihren Holzbedarf bereits aus den nahe gelegenen Waldungen gekauft und andere bei den diesjährigen billigen Kohlenpreisen es vorgezogen haben, mit Kohlen zu heizen. Die Preise waren daher durchweg mäßige; in den meisten Fällen wurde das Holz für die Taxe gekauft. — Der vor einigen Tagen hier ins Leben getretene Bildungsverein hat außer seinen statutenmäßigen Zwecken auch öffentliche Sammlungen von Sehenswürdigkeiten und Anregungen nach Außen hin aufgenommen. Künftigen Sonnabend wird der Vorstand gewählt, sowie über die Bestimmung des Vereinslokals Beschluß gefaßt werden. — Einige Abende hinter einander ist der östliche Abendhimmel mit hellem Feuerschein erleuchtet worden. Auf verschiedenen Stellen sind durch mächtige Feuersbrünste die gefüllte Scheunen in Aschenhaufen verwandelt worden. Gestern brannte es auf dem jenseitigen Weichselufer unweit Ehrenthal. Dort soll nicht allein die ganze Ernte und das Vieh ein Raub der Flammen geworden sondern auch Menschenleben zu beklagen sein. Die näheren Nachrichten fehlen noch. Wie verlautet soll das Feuer durch eine ruchlose Hand angelegt worden sein. — Am vergangenen Freitag hatten wir in den Nachmittagsstunden ein kurzes aber heftiges Gewitter.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

17. October.

Geburten: Schuhmacher Martin Adam Nowack, S. — Bäckermstr. Johann Theod. Geise, T. — Arb. Franz Anton Trepczik, S. — Arb. Mich. Krause, S. — Kaufm. Rud. Otto Kaiser, S. — Kesselschmied Wilh. Heinr. Augustin, S. — Pianofortebauer Joh. Jacob Schneider, T. — Schmiedemstr. Carl Friedrich Kaffke, S. — 1 unehel. S.

Aufgebote: Arbeiter Jos. Julius Bluhm und Auguste Amalie Englinski. — Tischler Joh. August Meyer und Ida Emilie Landsberg, geb. Nürnberger. — Kaufm. Joh. Herrm. Schmuckal und Marie Mathilde Bidder in Bredtfelde. — Hauszimmermann Joh. Andr. Zart und Johanna Rosalie Neubauer, geb. Czersanowski, in Gr. Walddorf. — Albeiter Martin Jacob Kerwinski in Saspe und Anna Marianna Stobbe das. — Arbeiter Friedrich Seibusch in Kirsteinsdorf und Wilhelmine Waskowitz. — Lehrer Gustav Adolf Godkisch in Malmütz und Charlotte Sofie Margarethe Dürring in Gr. Rexin.

Heirathen: Tischler August Adolf Wachowski und Auguste Wilhelmine Rebeschke. — Feuerwehrmann Carl Friedrich Wilh. Papke und Julie Albertine Wulff. Arbeiter Gottfried Wilhelm Schnarke und Johanna Wilhelmine Radtke geb. Ossowski.

Todesfälle: T. d. Schmieds Friedr. Klatt, 7 J. T. d. Sergeanten Th. Beuth, 10 M. — Johanna Charlotte Pikruhn, geb. Gehrke, 69 J. — Anna Kramer, geb. Simon, 65 J. — S. d. Hauszimmerges. Ferdin. Wölms, todtgeb. — 1 unehel. S.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 17. Oct. Wind: WNW.

Angekommen: Martha, Benicke, Hartlepool, Kohlen. — Freiherr Otto v. Manteuffel, Kleyn, Hartlepool, Kohlen.

Gesegelt: Artemis (SD.), Kelsey, London, Getreide und Holz.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 17 Octbr.

		Crs.v.16.			Crs.v.16.
Weizen			Pr. 4½ consl.	104,10	104,10
gelber			Pr. Staatsschldſ.	93	93
October	227	228	Wstp. 3½% Pfdb.	83	83
April-Mai	207,50	209	do. 4% do.	94	94
Roggen			do. 4½% do.	101	100,80
Oct.-Nov.	136	137,50	Berg.-Märk. Eisb.	74	74
April-Mai	142,50	143,50	Lombardenlez.Cp.	121	119,50
Petroleum			Franzosen	453,50	456
pr 200 ℔			Rumänier	13,50	13,50
Octbr.	29,80	30	Rhein. Eisenbahn	106,10	106,20
Rüböl October	75	75,20	Oest. Credit-Anst.	356,50	350,50
April-Mai	72,60	72,90	5% russ. engl. A. 62	73,60	73,40
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,40	56,20
October	49,60	49,90	Russ. Banknoten	192,75	190,25
April-Mai	51,50	51,50	Oest. Banknoten	171	171,50
Ung. Schatz-A. II.	86,50	86	Wechselcrs. Lond.	—	$20,24^{5}$

Oesterr. 4 pCt. Goldrente 63,80.
Wechselcurs Warschau 191,75
Fondsbörse geschäftslos.

Hamburg, 16. October. [Getreidemarkt.] Weizen loco ruhig, auf Termine still. — Roggen loco und auf Termine ruhig. — Weizen pr Oct. 222 Br., 221 Gd., pr April-Mai pr 1000 Kilo 212 Br., 211 Gd. — Roggen pr Oct. 145 Br., 144 Gd., pr April-Mai pr 1000 Kilo 151 Br., 150 Gd. — Hafer flau. — Gerste still. — Rüböl fest, pr Octbr. pr 200 ℔ 78. — Spiritus ruhig, pr Octbr. 42, pr Novbr.-Dezbr. 41½, pr Dezbr.-Januar 41½, pr April-Mai pr 1000 Liter 100 pCt. 41½. — Kaffee ruhig, Umsatz 1000 Sack. — Petroleum still, Standard white loco 13,70 Br., 13,50 Gd., pr Octbr. 13,50 Gd., pr Nov.-Dezbr. 14,00 Gd. — Wetter: Sehr wolkig.

Gelegenheitszweck hinaus zu einem der ersten Kunstwerke aller Zeiten erhoben. Die Gilde zieht aus. Es ist zwar nicht Nacht, wie man aus dem goldigen Helldunkel geschlossen und danach das Bild benannt hat, aber durch hochgelegene Fenster dringt das Licht, scharf concentrirt, auf bestimmte Stellen in die Dämmerung der alten Gewölbehalle. Mit feuriger Lebhaftigkeit, als gelte es ein großes, kühnes Unternehmen, drängen die stattlich geschmückten Männer der Gilde hinaus. Vorn der Anführer und sein Lieutenant, die bereits das helle Sonnenlicht grell bescheint. Der Fahnenträger, der eifrige Trommelschläger, die Bogenschützen und die auf den Trommelruf eilig hervorstürmenden Mitglieder der Gilde treten gegen jene Hauptgestalten in's Halbdunkel des Gewölbes zurück. Die Zusammenfassung des Lichtes, seine Wirkungen gegenüber den tiefen Schattenmassen, die sorgsame Abwägung aller Farbenwerthe, die gesammte Behandlung des Colorits ist hier nicht nur wie bei Paul Veronese oder bei Makart ein schöner Schmuck, übt nicht die berauschende Wirkung eines in vollen Accorden erklingenden Concerts, sie wird bei Rembrandt zu einem poetischen und dramatischen Ausdrucksmittel von allerentschiedenster Wirkung. Aehnlich wie die Coloraturen in dem Munde der Garcia und ihrer Schülerinnen nicht mehr virtuoser Schmuck und kunstvolle Tändeleien bleiben, sondern zu Mitteln der Declamation werden, welche den Gefühlen und Leidenschaften in Schmerz und Freude, in Lust und Klage, in Haß oder Liebe einen stärkeren, ergreifenderen Ausdruck verleihen, so versteht es Meister Rembrandt, die Farbe, das Licht, den Schatten sprechen zu lassen. Noch ein anderes Regentenstück dieser Galerie, die Regenten der Tuchmacherzunft darstellend, gehört seiner letzten Zeit an, in der die Virtuosität, mit welcher eine kleine Farbenscala brillant variirt wird, bereits an die Stelle der Kraft und Entschiedenheit des Vortrages getreten ist.

Franz Hals, der Rembrandt am nächsten steht, ist hier nur in einigen Bildnissen vertreten, als Maler von Regentenstücken tritt hier nur noch v. d. Heist hervor, der die Amsterdamer Schützen beim St. Georgsfestmahl zeigt, mit welchem sie den Abschluß des westfälischen Friedens feiern. Auch Heist ist Harlemer gleich Franz Hals. Er schildert die Actualität des Lebens mit äußerster Treue. Die prachtvollen Köpfe der Capitäne, Offiziere und Fahnenjunker, die sich um die reich besetzte Tafel gruppiren, die reichen Festkleider, die gestickten Wämser, die Spitzen, die Bandeliere bis zu den Einzelnheiten des kostbaren Tafelgeräthes sind mit höchster realistischer Meisterschaft wiedergegeben. Aber es bleiben eben nur Einzelnheiten. Der Geist und die Kraft, die diese Sonderstücke zu poetischer und dramatischer Wirkung emporheben, die coloristische Einheit und die künstlerische Gesammtstimmung, über welche Rembrandt gebietet, fehlen diesem exacten Realisten. Sonst wären hier hauptsächlich nur noch die bewunderungswürdigen Thierstücke Hondekoeters hervorzuheben. In der Schilderung des Thierlebens leistet dieser bei uns nur wenig bekannte Meister ähnliches wie Rembrandt in seinen menschlichen Gruppenbildern. Es enthält das Reichsmuseum eine Menge von kostbaren Perlen außerdem. Die Genrebilder des lustigen und verliebten Jan van Steen, die Abendschule und eine Anzahl kleiner gemüthvoller Scenen von Gerhard Dow, Adrian von Ostade, von dem peinlich ausführenden Franz Mieris, die vortrefflichen Arbeiten der eleganten Stoffmaler Netscher, Metsu und des antikisirenden v. d. Werff, die Landschaften und Seestücke endlich von v. d. Velde, Hobema, Ruysdael gehören zu dem Reizendsten, was die malende Kunst geschaffen hat. Sie belehren uns an dieser Stelle außerdem über den Einfluß, den Rembrandt auf die Ausbildung der coloristischen Kraft und auf das Festhalten der Gesammtstimmung in jedem einzelnen Bilde bei ihnen ausgeübt hat. Aber eigentlich Neues und Ueberraschendes geben sie uns nicht, denn wir kennen diese Holländer weit besser z. B. als die Schulen Italiens aus anderen europäischen Galerien. Der Abschied von den Niederlanden wird uns am schwersten gemacht durch den Gedanken, daß wir Künstler wie Rembrandt, wie Franz Hals, wie Hondekoeter nur hier allein haben in ihrer vollen Bedeutung kennen lernen und genießen können. Daß wir es aber gekonnt, wird uns für immer ein werthvoller lieber Besitz bleiben.

Durch die glückliche Geburt eines Knaben wurden hoch erfreut
Danzig, den 17. October 1877.
Bank-Rendant **Wulff** u. Frau,
7458) **Ulrike** geb. **Wokersien.**

Concurs-Eröffnung.

Königliches Kreis-Gericht.
I Abtheilung,
Lauenburg i. Pomm., den 1. October 1877, Nachmittags 5 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Otto Schmalz** hier, als persönlich haftenden Gesellschafters der in Concurs verfallenen Commanditgesellschaft auf Actien Lauenburger Creditgesellschaft Schmalz, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 1. Juni 1877 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kassenassistent Fritze hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert in dem auf

den 15. October cr.,
Vormittags 10 Uhr,

in unserm Gerichtslokal, Sitzungszimmer vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Reclam anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **15. Novbr. 1877** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum

15. November 1877

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 20. November 1877,
Vormittags 10 Uhr,

in unserm Gerichtslokal, Sitzungszimmer, vor dem Commissar zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum

1. Februar 1878 einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin auf den

13. Februar 1878,
Vormittags 10 Uhr,

in unserm Gerichtslokal, Sitzungszimmer, anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termin werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird der Rechtsanwalt Justizrath Bauck hier zum Sachwalter vorgeschlagen. (6352

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Friedrich Oswald Fichtner** zu Dirschau werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum **31. October cr.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 10. November 1877,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Kreisrichter Engler im Verhandlungszimmer No. 1 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Leyde, Holder-Egger, Rosenheim hierselbst und Tesmer in Dirschau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Pr. Stargardt, den 1. October 1877.
Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (6448

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Die Lieferung sämmtlicher für das Jahr 1878 in unseren Werkstätten erforderlichen Nutzhölzer, darunter auch Pitch-Pine (Pechtannen) Holz, sowie Bremsklötze für Wagen und Tender, Vor- und Handbammerstiele, Handhebel oder Bremsknüppel und Weißbuchensplitter, soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Bezügliche Offerten sind unterschrieben, versiegelt und frankirt, mit der Aufschrift: **„Offerte auf Lieferung von Werkstätten-Materialien (Nutzhölzer) pro 1878" bis zum 2. November c. an unser maschinentechnisches Bureau** hierselbst einzureichen, woselbst deren Eröffnung, **am folgenden Tage, Vormittags 10 Uhr,** in Gegenwart der erscheinenden Submittenten stattfinden wird.

Lieferungs-Bedingungen nebst Massenverzeichnissen liegen auf dem maschinentechnischen Büreau, sowie in den Werkstätten-Büreaus zu Elberfeld, Langenberg, Siegen, Crefeld, Arnsberg und Witten zur Einsicht offen, können auch gegen Erstattung der Druckkosten ad 1 M. von den genannten Dienststellen bezogen werden. (7394

Elberfeld, 10. October 1877.
Kgl. Eisenbahn-Direction.

Dampfer-Verbindung

Danzig—Stettin.

Dampfer „Stolp" ladet hier nach Stettin.
Güter-Anmeldungen nimmt entgegen

Ferdinand Prowe,

Comtoir im „Friede"-Speicher am
7271) Schäferei'schen Wasser.

Nachdem ich während meines langjährigen Aufenthalts in der höchsten Aristokratie Englands angehörigen Familien und auch in Frankreich die neueren Sprachen gründlich studirt, und das Staatsexamen als Sprachlehrerin absolvirt habe, bin ich bereit hier Unterricht im

Englischen u. Französisch.

(Grammatik, Literatur, Conversation) zu ertheilen. **Alma Titius,**
7369) Heil. Geistgasse 60, 1 Tr.

Herr Superintendent **Hevelke**, Herr Regierungsrath **Tyrol** und Herr Schulrath **Cosack** werden die Güte haben mich zu empfeh.

Unterricht.

Gründlichen, leichtfaßlichen Unterricht im Maaßnehmen u. Zuschneiden sämmtlicher Damen- u. Kindergarderobe (System Director Klemm, Dresden) ertheilt in 4—6 wöchentl. Cursen **M. Radge,** (7280
Damenschneiderin, Petersiliengasse 15 II.
Bei Privatzirkeln Preisermäßigung.

Preußische Loose I. Klasse 7. u. 8. November. Hierzu Antheilloose: ¼ 14 M., ⅛ 7 M., 1/16 3½ M., 1/32 1 M. 75 ₰. versendet (7165
H. Goldberg. Lotterie-Comtoir,
Berlin, Neue Friedrichstr. 71.

Cölner Dombau-Loose
empfiehlt à M. 3 das **Fonds- und Lotterie-Geschäft** von
Julius Gertig, Hamburg.

Asthma Sichere Heilung. Mehr als 1000 Zeugnisse von Personen, welche durch die Methode des Hrn. **Dr. Aubrée,** in Ferté-Vidame (Eure-et-Loire) geheilt wurden. Zur Unterrichtung hiervon beziehe man die bezügliche Brochüre. Dieselbe wird gratis versandt vom einzigen Depositär für Deutschland und die Schweiz **A. Thomass,** Apoth. in Bern (Schweiz) (977

Hypotheken-Kapitalien
auf preiswürdige Grundstücke sind ohne Zwischenhändler billigst zu begeben durch **Heller,** Danzig, Gr. Mühlengasse Nro. 9.

Die wöchentliche Lieferung von 15 bis 20 Kilogramm
guter Tischbutter
wünscht zu übernehmen
Hofbesitzer Rohde,
7380) Letzkau per Gr. Zünder.

Prima schlesische Preisselbeeren in Zucker eingekocht,
vorzügliche Qualität,
empfiehlt
7452) **J. G. v. Steen.**
Holzmarkt 27.

Tuch zu Damenkleidern,
solide, feine Qualität, in großer Farben-Auswahl, versende billigst berechnet. Muster kostenfrei. **Hermann Bevier,** Sommerfeld.

Futter-Hafer zu M. 128, „ „ 132
bei **E. Mencke,**
7287) **Hundegasse 53.**

Wegen Auflösung unserer Gesellschaft sollen zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden:

2 neue 10 HP starke Locomobilen,
1 „ 20 „ „ horizontale Dampfmaschine,
3 „ 6u.8 „ „ Wand-Dpfmasch.
1 „ Bohrmaschine,
1 „ Röhrenkessel,
1 „ Taucherwagen,
60 „ eiserne Karren,
diverse „ Dampf-, California-, Schiffs-, Taucher- und Brunnenpumpen, sowie verschiedene Transmissionstheile und Kesselarmaturen.

Eisengießerei & Maschinenfabrik
Karl Kohlert. Otto Most.
In Liquidation. (7301


Das Grundstück
Zoppot, Eissenhardtstr. 4
ist ortsveränderungshalber zu verkaufen.
Zu erfragen daselbst. (7122

Gelegenheits-Kauf.

Eine Besitzung, 2 Meilen von der Bahn, 1¼ Meile von der Stadt, Areal 1270 Morg. incl. 20 Morg. Wald, milder Lehmboden, neue Brennerei mit Dampfbetrieb, 5000 Ltr. Maischraum, Hypothek fest, ist sehr schleunig **billig** mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Auskunft durch (7385
B. Lehmann,
Elbing, Leichnahmstr. 104.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. Oktober 1877.

Versichert 50 133 Personen mit	**322 601 200 Mk.**
Bankfonds	**57 030 000 „**
Ausgezahlte Sterbefälle seit 1829 . . .	**105 366 700 „**
Durchschnit der Dividende der letzten 10 Jahre	**37,3 Prozent.**
Dividende im Jahre 1877 und 1878 je . .	**41 „**

Versicherungsanträge werden durch unterzeichnete Agenten entgegengenommen und vermittelt.

in **Danzig** durch **Albert Fuhrmann,**
Comptoir: Hopfengasse 28 (Speicher-Insel),
„ **Berent** durch **Ed. Bestvater,**
„ **Carthaus** durch Kreisausschußsecretair **Delsenberger,**
„ **Dirschau** „ Apotheker **R. Naumann,**
„ **Neustadt W.-Pr.** durch Apotheker **L. Mulert,**
„ **Schöneck** durch Apotheker **C. A. Jahn.** (7429

1877er importirte Havana-Cigarren
habe die erste Sendung der besten Marken in schönen hellen Farben erhalten. (7427
Emil Rovenhagen.

Landwirthschaftliches Institut der Universität Königsberg.

Die **Vorlesungen** im landwirthschaftlichen Institut der Universität Königsberg beginnen **Montag, den 29. Oktober cr.** Auf mündliche oder schriftliche Anfragen ertheilt der Unterzeichnete nähere Auskunft.

Der Director des landwirthschaftlichen Instituts.
Dr. Freiherr von der Goltz. (7424

Auction
landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe.

Freitag, den 26., und Sonnabend, den 27. October 1877, von Vormittags 10 Uhr ab werde ich zu

Danzig, Vorstädtischen Graben No. 33a.

wegen Auseinandersetzung der Firma **Glinsky & Meyer** an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkaufen:

Pflüge, Cultivatoren, Säe- u. Drillmaschinen, Mähmaschinen und Pferderechen, Dreschmaschinen, Roßwerke, Reinigungsmaschinen, Schrotmühlen, Häckselmaschinen, Musmaschinen, Buttermaschinen, Butterknetbretter, Milchkühler und Milchgefäße, Pumpen, Heu-, Stroh- und Düngergabeln, Gartenhacken, Schraubenschlüssel, Laternen u. s. w., sowie eine Anzahl hauswirthschaftlicher Maschinen.

Am ersten Tage wird die Auction mit den größeren Maschinen beginnen, während am zweiten Tage auch noch einige Handwerkszeuge und Arbeitsmaschinen zum Verkaufe kommen sollen.

Joh. Jac. Wagner Sohn,
7463) Auctionator. Bureau: Hundegasse No. 111.

Zur Wäsche
empfehle Thorner Talgseife, Palmseife, Stettiner Hausseife, grüne Seife I., Gallseife, feinste Weizen- und Reisstärke, Patent-Waschblau, Stärkeglanz, Terpentin, Salmiak, Eau de Javelle ꝛc. zu allerbilligsten Preisen.
Albert Neumann.

Meyers Hand-Lexikon
Zweite Auflage 1878
gibt in ***einem Band*** *Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache* ***augenblicklichen Bescheid.*** *Auf ca. 2000 kleinen Oktavseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen.*
24 Lieferungen, à 50 Pfennige.
Subskription in allen Buchhandlungen.
Verlag des Bibliographischen Instituts *in Leipzig.*
(7009

Mad^me S. A. Allen's
WELTBERÜHMTER
HAAR-WIEDERHERSTELLER
(Steiner.)
In England & Frankreich seit 40 Jahren allgemein beliebtes & bewährtes Mittel. Nur ächt in Flaschen mit rother Umhüllung. Giebt unfehlbar dem grauen, weissen, oder verblichenen Haar seine jugendliche Farbe & Schönheit zurück. Zu haben bei Allen namhaften Friseuren & in Allen Parfümerie Handl. Fabrik in London.
In Hamburg bei **Gotthelf Voss** und **F. P. Sanson Succ.,** in Danzig bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt3.

Restaurations-Verpachtung.
Meine in Schneidemühl gut gelegene Restauration mit Tanzsaal, Kegelbahn und Veranda unter Glas mit vollständigem Mobiliar, beste Einrichtung, bin ich willens günstig sofort zu verpachten.
A. Kamke,
7152) **Schneidemühl.**

100 fette Hammel
hat zu verkaufen **Funk** in Altfelde.

40 Stück Southdown-Hammel
1½ Jahre alt verkauft Vorm. **Mühlbanz** bei Hohenstein. (7310

Ein kleines Haus m. Garten u. Hofplatz, in bester Stadtgegend wird zu kaufen gesucht. Adressen mit Angabe des Preises werden erbeten unter Nr. 7459 in der Exp. dieser Zeitung.

Ein Bisam- oder anderer Pelzbes. zum Damen-Palet. w. z. kauf. ges. Adr. unter Nr. 7449 in der Exped. d. Ztg. erb.

Ein eingeführtes Geschäft (vorzugsw. Eisenbranche)
wird von einem zahlungsfähigen Käufer zu erwerben gesucht.
Adressen u. **R. D.** 6778 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Güter jeder Größe
weist zum Kauf nach **C. Emmerich, Marienburg.** (323

Ein Geschäftslokal
mit **Branntwein-Schank,**
Hof und besonders **großen geräumigen Kellereien** wird zu pachten oder bei günstigen Anzahlungs-Bedingungen zu kaufen gesucht. Offerten unter **C. R.** 7313 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Reelles Heirathsgesuch!
Discretion im strengsten Sinne des Worts!
Ein den bessern Ständen angehörender Kaufmann von angenehmem Aeußern, aufrichtigem Charakter, 28 Jahre alt, Besitzer eines lebhaften Geschäfts, dem es auf dem Lande an Damenbekanntschaft mangelt, sucht eine Lebensgefährtin von gutem Charakter, Sinn für die Häuslichkeit und einem disponiblen Vermögen von 10 bis 15 000 Rℓ.
Nicht anonyme Anträge für dieses reelle Gesuch von Eltern, Vormündern oder geehrten Reflectanten werden erbeten unter Nr. 7386 in der Expedition dieses Blattes bis zum 20. October. (7386

Täglich frische Treber
zu haben Pfefferstadt 46. (7450

Lehrerinnen, Erzieherinnen u. Gesellschafterin.
finden zu jeder Zeit gute Stellen durch mich. Keine Vorausbezahlung.
E. Mätzky,
geprüfte Lehrerin, (7176
Berlin, Königgrätzerstr. 111, part.

Ein routinirter Kreis-Kassen-
Gehilfe
wird von sogleich oder auch später nachgewiesen durch die **Kreis-Steuer-Kasse Osterode i. Ostpr.**
7314)

Für ein hiesiges Waaren-en-gros-Geschäft wird ein thätiger
Reisender
gesucht und Materialisten bevorzugt.
Adr. m. Referenzen und Photographien unt. 7435 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Für mein Tuch- und **Manufactur-Geschäft** suche sofort oder per 1. Novbr.
einen Commis,
der der polnischen Sprache **vollständig** mächtig und tüchtiger Verkäufer sein muß.
7252) **J. Seeliger-Mewe.**

Noch drei tüchtige Conditorgehilfen
sucht gegen gutes Salair von sofort
J. v. Preetzmann,
7421) **Bromberg.**

Ein tücht. Photograph mit Negativ- u. Positiv-Retouche bew. wird in einer größ. Haupt st gesucht. Meldung **Schmidt's Hotel,** Zimmer Nr. 1 erbeten. (7454

In Bietowo bei Bahnhof Hoch-Stüblau findet ein **nüchterner, tüchtiger, erster Inspector** zum 1. December Stellung mit 600 M. Gehalt. (7390

Für mein Comtoir suche einen
Lehrling
zu sofortigem Antritt.
Carl Sausse,
7383) **Poggenpfuhl 79.**

Einen Lehrling
für sein Material- u. Eisengeschäft sucht
R. H. Siemenroth,
7150) **Mewe.**

Ein Kaufmann
wünscht sich an einem rentabelen Geschäft mit 10- bis 15 000 Mk. thätig zu betheiligen oder ein solches für alleinige Rechnung zu übernehmen. Adressen sub **J. U. 6385** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (7428

Eine junge Dame wünscht sich mit einem Capital von 2000—2500 M. bei einem, von einer Dame geführten Kurzwaaren- oder Putzgeschäft, am liebsten in der Provinz, zu betheiligen. Offerten mit ausführlichen Angaben unter Nr. 7354 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen Lehrling,
Sohn anständiger Eltern, sucht für sein **Colonial- und Destillations-Geschäft**
7431) **J. E. Schulz.**

Ein anst. Mädchen, d. i. e. Conditorei u. Rest. fung. m. vorz. Zeugn., e. j. Dame a. Ostpr. mit d. Buchführ. vert. u. j. anst. Kellnerin n. außerh., suchen Stellung durch
7457) **L. Klein,** Vorst. Graben 52.

Ein Landwirth, 32 J. alt, der 6 Jahre a. einigen gr. Gütern in Pomm. condition. u. 9 Jahre in seines Vaters Wirthschaft w., s. von gleich od. sp. eine Administration. Caution kann gestellt werden. Adr. erb. u. **B. R. 22** postlagernd **Lauenburg** i. Pr.

Ein herrsch. Diener, d. mehr. Jahre auf e. Stelle w., weist n. **Heldt,** Breitg. 114.

Erfah. Kinderfrauen f. Danzig u. außerhalb empf. **J. Dau,** Heil. Geistg. 27.

Erfah. Köchinnen sowie einfache Mädchen empf. **J. Dau,** Heil. Geistgasse 27.

Stellen-Gesuch.
Ein pensionirter Beamter, Lehrer, im mittleren Lebensalter stehend, sucht Stellung im Bureau eines Amts oder als Rechnungsführer auf einem größeren Gute.
Adressen werden unter **C. G. X.** Zoppot postlagernd erbeten. (7462

Buchhalter, Comtoiristen, Reisende, Lageristen u. **Verkäufer aller Branchen** werden jederzeit nachgewiesen und placirt durch das kaufm. Bureau: **„Germania"** zu Dresden.

Hintergasse 16
in den neu dekorirten Räumen des Vereinshauses übernehme die Ausrichtung von Gesellschaften jeder Art.
Sonntag, d. 21. October,
erstes grosses Concert
im Saal, wozu ergebenst einladet
7455) **R. Helfritz.**

Bleihof-Halle
Bleihof Nr. 8
empfiehlt gute Biere und feine Weine dem geneigten Zuspruch eines geehrten Publikums
ergebenst
7460) **O. Schenck.**
NB. Von heute Abend ab regelmäßige Ueberfahrt für meine Gäste v. Krabnthor ab.

Mit Mit ! ! !
Fährmann: Wohin?
Fahrgast: „Zur Bleihofshall" No. 8 bei
7061) **Oscar Schenk.**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
in Danzig.